

FÜR UNS MENSCHEN UND ZU UNSEREM HEIL

Predigt am Zweiten Sonntag nach Weihnachten (05.01.2025)

in der Pfarrgemeinde Linz-Hl. Geist

Sir 24,1-2.8-12 | Eph 1,3-6.15-18 | Joh 1,1-5.9-14

1. Das Kirchenjahr hat eine eigene Pädagogik: es wiederholt und variiert vieles und bläut uns manche Themen regelrecht ein. Eigentlich haben wir die Aussage „Das Wort ist Fleisch geworden“ schon mehrmals gehört, aber nochmals lässt uns die Liturgie dieses Zweiten Sonntags nach Weihnachten den Prolog des Johannesevangeliums hören. Wäre es nicht „effizienter“, das alles kurz und bündig zusammenzufassen? Die Antwort ahnen wir bereits: Nein, es braucht diese Wiederholung, weil es nicht egal ist, ob wir Weihnachten feiern und was wir darüber denken. Wenn wir Weihnachten auf eine kommerzielle Veranstaltung oder ein allgemeines Winterfest reduzieren, ist dieses Wiederholen, Nachdenken und Betrachten nicht nötig; wenn wir aber auf der biblischen Spur bleiben wollen, kann uns die Pädagogik des Kirchenjahrs, speziell in dieser Weihnachtszeit, helfen.
2. In diesem neuen Jahr 2025 feiern wir ein Jubiläum, das uns noch zusätzlich unterstützen kann, wenn es darum geht, unseren weihnachtlichen Glauben besser zu verstehen. Wir begehen das 1700-Jahr-Jubiläum des Konzils von NICÄA, eines der ersten großen „dogmatischen Konzilien“ der Kirchen- und Theologiegeschichte. Worum aber geht es dabei?

Einberufen wurde dieses Konzil von Kaiser KONSTANTIN (ca. 285–337), der für den Übergang des Christentums von einer verfolgten Religion hin zu einer staatlich anerkannten Religionsgemeinschaft steht. Nachdem er seine beiden Kontrahenten MAXENTIUS (312) und LICINIUS (324) besiegt hatte und dadurch eine gewisse Einheit in seinem Herrschaftsgebiet geschaffen hatte, versuchte er, auch in der Kirche für Einheit zu sorgen; diese Einheit war wegen der Kontroversen um die Lehre des Theologen ARIUS (260–337) bedroht. Arius sah in Folge seiner (neu)platonischen Vorstellungen in Gott absolute Einheit und Transzendenz gegeben. Dass Gottes ewiges Wort „Fleisch geworden sei“, war für ihn unvorstellbar. Jesus ist für Arius nicht „Sohn Gottes“, sondern Gottes erstes Geschöpf – eine Position, die begeisterte Zustimmung und radikale Ablehnung erfuhr. Die Bischöfe am Konzil von Nicäa (325) lehnten die Christologie des Arius ab und formulierten ein Glaubensbekenntnis, in dem sie die Überzeugung der Gottessohnschaft Jesu durch mehrere Aussagen deutlich betonten: Jesus sei (a) „aus dem Wesen des Vaters“, (b) „wahrer Gott vom wahren Gott“, (c) gezeugt, nicht geschaffen und (d) „wesensgleich mit dem Vater“. Dass diese dogmatischen Formulierungen, die uns heute als schwer verständlich erscheinen, nicht einfach bloße Gedankenakrobatik sind, sondern von einem Anliegen motiviert sind, das auch uns heute zutiefst bewegt, zeigt die Begründung, die sich im Glaubensbekenntnis selbst findet:

*Für uns Menschen und zu unserem Heil ist er vom Himmel gekommen,
hat Fleisch angenommen durch den Heiligen Geist von der Jungfrau Maria
und ist Mensch geworden.*

Das ist schließlich der entscheidende Grund, warum die Konzilsväter von Nicäa die Position des Arius ablehnten – weil sie der biblischen Überzeugung treu bleiben wollten: Gott ist wirklich zu uns gekommen, er hat unser Leben geteilt; unser Heil und unsere Zukunft sind Gott nicht egal. Sein Wort wurde nicht nur vom Himmel her verlautbart; es ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.

3. Von daher macht es Sinn, wenn wir in diesem Jahr des Konzils von Nicäa gedenken, das vor 1700 Jahren stattfand: es hilft uns, den Glauben an die Menschwerdung zu artikulieren. Damals wählten die Konzilsväter die Begriffe und Konzepte der griechischen Philosophie; diese Terminologie sollten wir kennen, aber auch in die Sprache der heutigen Zeit übersetzen können. Der weihnachtliche Glaube sagt damals und heute: Das Wort ist Fleisch geworden; unser Leben ist Gott nicht egal; für uns Menschen und zu unserem Heil ist er herabgestiegen und Mensch geworden. Dabei geht es letztlich um uns selbst – und das sollte uns doch motivieren, das Bekenntnis zur Menschwerdung Gottes zu wiederholen und immer wieder neu zu übersetzen.

Franz Gmainer-Pranzl